

Neue Bücher

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **18 (1917)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Und wussten nicht, dass diese Glut aus einem Edelroste floss, der die Feder am Ende eines arbeitsheißen Lebens selig überlief.

Geschäftig kamen sie von allen Seiten angeraschelt: „Noch einmal, Feder, noch ein solches Werk!“ Und sie bedrängten die Feder mit schwitzendem Tam-tam. Da lächelte die alte Feder, gab sich einen kleinen Ruck, der ihre arbeitsmüden Moleküle aus dem Zwangsverbände dieses Lebens löste, und zerfiel zu einem feinen Staube.

„Schade“, sagte die Kritik, „was hätte diese Feder leisten können, wenn sie nicht von einem harten Leben zermürbt worden wäre!“ Und sie schickten sich an, unter ihrem Mikroskop den Eisenstaub zu untersuchen.

Kam gnädiglich ein Wind und blies den Staub ins Weite. Sonnenküsse schaukelten ihn zu Grabe. Tief in die Erde wusch ihn Regen. Aeonen schlief er unbewusst im Schoß der Mutter. Bis es eines Tages glühend unter ihm emporschoss. Ein Vulkan spie eine Feuergarbe in die Welt. Kosmisch jugendfreudig flimmerte in ihr ein wenig Eisen. Nieder schlug sich's spinnwebart auf eine erzne Halde. Aufgeschaufelt ward es. Durch die Eisenhütte rann es. Whumm, sprang eine neugestanzte Feder in die Welt:

Es war einmal eine Feder, die schrieb glänzend. Aber sie mochte schreiben, wie sie wollte, sie hatte keinen Namen.

Da sagte das Papier unter ihr: „Ja, wenn du werden wolltest, was ich war....“

FRITZ MÜLLER



NEUE BÜCHER



HERZ! AUFGLÜHE DEIN BLUT. Gedichte im Kriege von Heinrich Lersch. Verlag von Eugen Diederichs in Jena (1916).

Es ist eine interessante Tatsache, dass man die Poeten in Deutschland, die seit Beginn dieses Krieges etwas Bleibendes für die Kriegsslyrik geschaffen haben, an den Fingern abzählen kann. Lersch ist nun beileibe nicht *der* Dichter, den wir für unsere Literatur

erhofft haben (und noch erhoffen) — zu dieser Behauptung können sich nur allzu eifrige Deutsche versteigen. Es muss beachtet werden, dass der Erzeuger der vorliegenden Gedichtsammlung, der vor Kriegsausbruch Kesselschmied war und seither als Soldat bei der winterlichen Champagne-Schlacht mitkämpfte und mitlitt, noch tief in seinem Innersten ein Ringender, Suchender ist. Er hat sich ehrlich bemüht, von

der nationalen Stufe aus die höchste und schönste aller Hochburgen, die rein menschliche, zu erreichen. Restlos ist es ihm nicht geglückt. Zeilen wie: „Joffre, wärest du dabei — du Schuft!“ erschrecken und entmutigen uns.

Dass Lersch überzeugter Katholik ist, bekommt man oft zu spüren, ohne dass dadurch der Wert der Gedichte beeinträchtigt würde. Aber noch lieber wärmen wir uns an dem Feuer seiner tiefen Menschenliebe. So holt er einmal trotz dem klatschenden Kugelregen einen toten Kameraden, der stumm und still vor dem Drahtverhau lag und begräbt ihn — den Fremden, den Feind:

„Es irrten meine Augen —
Mein Herz, du irrst dich nicht.
Es hat ein jeder Toter
Des Bruders Angesicht.“

Oder etwa wie er im Mai angesichts des jubelnden Frühlingstages verträumt flüstert: „Nichts ist so bitter auf der Welt, als jetzt Soldat zu sein!“ Aus einer ähnlichen Stimmung heraus entstand auch jenes herrliche, tiefpoetische Sehnsuchtslied:

Ein Kamerad.

Den langen Herbst und Winter hielt er getreulich stand,
schuf sich aus Krieg und Fremde Heimat und Vaterland.
Sein Heimweh tranken die Sterne, es floss in die ruhende Nacht,
am Tage hat er der Heimat wie einer Toten gedacht.
Doch als der Frühling mit erstem Scheine die Luft erfüllt,
da war sein hartleuchtend Auge von dunkler Trauer umhüllt.
Da stöhnte er tief im Schläfe und wusste es selber nicht,
da welkte in Träumen und Sehnen sein hartes Kriegergesicht,
Und eines Morgens im Dämmer, da sang es über das Land —
Da stand er bebenden Mundes, sein Antlitz zum Himmel gewandt.
Da war eine erste Lerche, die sang zwischen Krachen und Graus,
da floh die gefangene Seele aus ihres Willens Haus.
Da weinte er. Weinte vor Qual: Jetzt sah er erst Tod und Schlacht,
sah, was des halben Jahres Krieg über die Erde gebracht.

Er griff nicht mehr zum Gewehre, er hat seine Wacht versäumt,
und stand er auf seinem Posten, da hat er geschwärmt und geträumt.
Er küsste die nackte Erde und warf sich an ihre Brust,
hat nichts mehr von aller Beschwerde, nichts mehr vom Kriege gewusst.
Er hörte auf kein Kommando, nicht, wenn ein Schrapnell zersprang,
kein Schießen, kein Stürmen, kein Rufen — nur: dass die Lerche sang.

Aber gerade hier ist ersichtlich, dass Lersch noch nicht auf der Höhe vollendeter Meisterschaft steht. Man beachte die vielen aufeinanderfolgenden „da“, die störend und aufdringlich wirken. Lersch steht noch in dem Frühling seiner Kunst und Jahre. Was wird der Sommer bringen? Wir hoffen auf einen Baum voll duftender, reifer Früchte.

AN DER GRENZE

CARL SEELIG

*

DER BUDDHA UND SEINE LEHRE.

Von Dr. Kurt Schmidt. Leipzig, Harasowitz.

BUDDHISMUS. Von Dr. Herm. Beckh. Sammlung Göschen.

Das Wesen des Abendlandes ist Aktivismus. Daher die Bewusstheit, Absichtlichkeit und krampfhaftige Übersteigerung des Willens in unserer Kultur, die in der Weltkatastrophe ad absurdum geführt wird. Es scheint, dass nach dieser Richtung hin eine Tendenz unseres Wesens am Ausschwingen ist und das Pendel nach einem andern Pole zurückschwingt. Er liegt im Osten. In seiner demütigen und sichern Verbundenheit mit dem innersten Weltprozess, in seiner gläubigen Hingabe an ein heiliges Werden, das jenseits alles Willenskrampfes liegt, in der Virginität seines Seelengrundes, der der Entzweiung zwischen Gott und Natur nicht in demselben Masse verfallen ist wie das abendländische Kulturbewusstsein. Die kommende Zeit wird daher häufiger nach dem Osten schauen. Nach Indien und China. Weniger nach seinen Göttern und Religionsformen, als nach seiner an-

dern seelischen Einstellung dem Lebensproblem gegenüber. Buddha und Laotse werden uns nicht mehr nur in der Verzerrung ihrer Religionsanstalten erscheinen, sondern als Entdecker ursprünglicher seelischer Kräfte, die bei uns verkümmert sind. Die beiden obengenannten Schriften sind Wege dazu. Schmidt gibt in einem kurzen Vortrage und mit einem leisen Schielen nach monistischen Zielen Wesentlichstes für ein erstes Verständnis. Beckh eine leuchtende Enthüllung der abgründigen Seelentiefe des indischen Weisen, die ebenso sehr von seinem kühnfrommen Denken wie vom schaffenden Mythos seiner Mit- und Nachwelt gegraben worden ist. A. K.

*

LES INTERNÉS EN SUISSE. Les Alliés.
Genève, Atar.

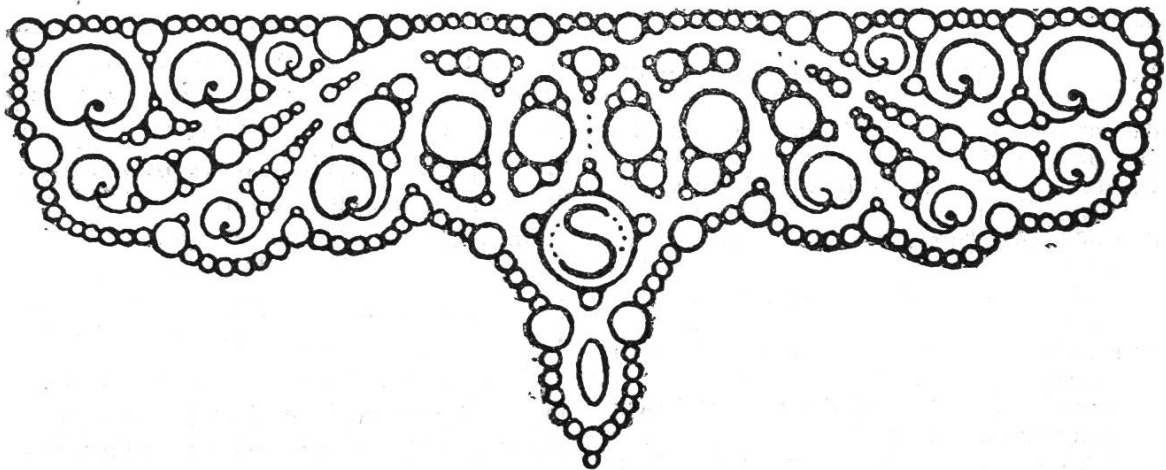
Cette publication très réussie trouvera sûrement un accueil favorable dans le public suisse et bien au delà de nos frontières. La maison Atar y a réuni un nombre considérable d'illustrations très variées concernant la vie des internés dans toutes les régions de notre pays. Elle a eu l'heureuse idée d'appuyer ces images sur une excellente préface de M^{me} Noëlle Roger qui, là

encore, a mis son accent particulier de forte et vibrante sympathie. Ce beau volume constituera un document durable et précis sur le séjour des internés en Suisse, cet événement extraordinaire qui nous est devenu si familier. Il offrira par là le plus vif intérêt à tous ceux qui, de près ou de loin, ont salué nos hôtes Alliés. D.

*

DER KANTON BERN, LAND UND VOLK. Von Dr. phil. Ernst Lerch.
Verlag: Schulthess & Co., Zürich.

Die Schrift ist vor allem auf das Geographische zugeschnitten, sie enthält indessen auch überaus wertvolle wirtschaftliche und verkehrspolitische Ausführungen. Schade, dass das Buch nicht auch in aller Kürze die politischen Zusammenhänge festzuhalten sucht. Dadurch wäre die Arbeit auf eine noch breitere Grundlage gestellt worden. Die Darstellung ist klar und fließend. Das vorzügliche Buch dürfte sich bald allgemeiner Wertschätzung erfreuen. Eine ähnliche Darstellung wäre auch für andere Kantone zu wünschen. Das Buch von Lerch ist Heimatkunde im besten Sinn. P. G.



Verantwortlicher Redaktor: Prof. Dr. E. BOVET.
Redaktion und Sekretariat Bleicherweg 13. — Telephon 77 50